

## Rundschlag

VON PETER SCHWARZ

### Mathematik des Schneefalls

Kann mir mal einer sagen, warum ich so blöd bin?

Na, im Grunde kenne ich die Antwort schon: Das liegt daran, dass ich so klug bin.

Dieser vorderhand paradox klingende Kausalzusammenhang lässt sich naturwissenschaftlich beweisen. Es gibt dafür sogar ein physikalisches Grundgesetz, den sogenannten „Allgemeinen Mobilitäts-Intelligenz-Umkehr-Satz“. Die entsprechende Formel lautet:

$$viel \cdot k = b$$

Wobei k für klug steht und b für blöd.

Wenn nämlich mal wieder, wie gestern, der Schnee vom Himmel stöbert und sich deshalb im morgendlichen Getriebe auf der B 29 bereits zwischen Schorndorf und Grunbach der Verkehr zu verlangsamen beginnt, dann denkt der Kluge (also ich): Ha, ich kenne mich hier aus, ich fahr runter von der B 29! Und eine lange Nase drehe ich all den Deppen, die nicht wissen, wo's langgeht, all den zum Selberdenken nicht fähigen, jederzeit dummdampf dem Herdentriebe folgenden Lemmingen, die bloß hirneer und hohlköpfig auf der breiten Doppelspur Richtung Stuttgart walzen wollen.

Ich also schere aus dem drögen Bundesstraßen-Stop-and-go aus und schlänge mich zügig über Grunbach, Großheppach und Endersbach nach Waiblingen. So klug bin ich!

Die zugehörige Formel lautet:

$$k = k$$

Nun aber passiert Folgendes: Kluge Menschen sind immer im Stress, permanent wartet auf sie, ungeduldig mit den Fingerkuppen auf dem Tisch rumtrommelnd, der Arbeitgeber, der ihre Klugheit gnadenlos ausbeutet und keine Sekunde nutzlos verstreichen sehen will. Sobald also die Klugen (ich & Co.) die ersten Schneeflocken vom Himmel zwirbeln sehen, sind sie in erhöhter Alarmbereitschaft, und sobald am Horizont das erste Warnblinklicht von einer sich anbahnenden Verkehrsstockung kündigt, nehmen alle Klugen (einschließlich mir) in großen Rudeln die nächste Ausfahrt. Dadurch staut sich auf der Nebenstraße der Verkehr aufgrund von Ortsdurchfahrten und Ampeln umgehend bis zum fast kompletten Stillstand, während die Kolonne der Lemminge auf der B 29 mächtig, aber unaufhaltsam davonzuckelt.

So multipliziert sich vielfache Klugheit zu geballter Blödigkeit. Das ist mein tragisches Schicksal.

Und so geschah es auch gestern wieder. Weshalb ich, nachdem ich (wie jedes Mal bei Schneefall) mit kapitaler Verspätung im Büro eingetroffen war, guten Gewissens und mathematisch fundiert erklären konnte: „An mir lag's nicht! Schuld waren die andern! Diese Deppen haben alle die nächste Ausfahrt genommen.“

## Brandstifter unterwegs

Autos und Tonne angezündet

### Plüderhausen.

Am Dienstagabend war in Plüderhausen ein Brandstifter unterwegs. Kurz nach 19.30 Uhr brannte in der Tiefgarage am Marktplatz ein dort abgestellter Mazda. Zunächst ging man von einem technischen Defekt aus, da der Brand im Motorraum ausgebrochen war. Die Feuerwehr konnte den Brand löschen. Der Schaden beträgt 10 000 Euro. Kurz vor 21.20 Uhr wurde der Polizei dann in der „Oberen Kirchgasse“ ein weiterer Pkw-Brand gemeldet, ebenfalls ein Mazda stand dort in Flammen. Schaden: 15 000 Euro. Neben den Autos brannten außerdem drei gelbe Tonnen.

Aufgrund der räumlichen Nähe der Brandorte und der zeitlichen Zusammenhänge geht die Polizei davon aus, dass es sich in allen Fällen um Brandstiftung handelt. Es werden noch Zeugen gesucht, die gebeten werden, sich unter ☎ 0 71 51 / 95 00 zu melden.

## Kompakt

### Fiat in Leitplanke: Totalschaden

#### Waiblingen.

Ein Fiat fuhr am Dienstag, 9. Februar, um 20.10 Uhr auf der Überleitung B 14/B 29 bei Waiblingen in die Leitplanken. Die 21 Jahre alte Fahrerin war ins Schleudern gekommen. Am relativ neuen Fiat entstand Totalschaden, an der Leitplanke ein Schaden in Höhe von etwa 1000 Euro.

# Polit-Schach an der Kante zum Eklat

Spektakulär wie von einem Theaterregisseur inszeniert: Der Erörterungstermin zur Andriof-Brücke

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
PETER SCHWARZ

### Stuttgart.

Es war ja einiges an argumentativer Brisanz und hochgehenden Emotionen zu erwarten – aber was sich gestern im Regierungspräsidium Stuttgart beim Erörterungstermin zur Andriof-Brücke abspielte, sprengte das Vorstellungspotenzial auch der Phantasievolleren. Protokoll eines vor Dramatik britzelnden Nachmittags.

Dass dies ein besonderer Tag im Ringen um die Brücke werden wird, deutet sich schon draußen vor dem Gebäude an: Die Brückengegner sind mit Ratschen, Signalhörnern und Traktoren angereist, auf einem Anhänger dampft in der Kälte ein Haufen Mist. „Brückenplanung stinkt zum Himmel“, steht auf einem Plakat. Und als die Demonstranten in den Saal einziehen, ist der bald rappelvoll. 150 Leute drängeln sich hier.

Aber all das wird sich im Nachhinein als harmloses protestfolkloristisches Vorspiel entpuppen im Vergleich zu der Zuspitzung, die sich nun mit einer wie von einem leidenschaftlichen Theater-Regisseur choreographierten Dramaturgie aufschauelt.

Kaum hat Versammlungsleiter Michael Trippen vom Regierungspräsidium seine einleitenden Grußworte gesprochen, fordern erst der Fellbacher Oberbürgermeister Christoph Palm, dann seine Kornwestheimer Kollegin Ursula Keck und schließlich auch – unterm rauschenden Beifall des Publikums – der Waiblinger Erste Bürgermeister Martin Staab, die Sitzung abzubrechen und zu vertagen.

Erst vor zehn Tagen sei das neue Lärmschutzgutachten bekanntgeworden, erst kurz vor knapp hätten Kommunen und Privatleute in vollem Ausmaß erfahren, wie sehr sie betroffen sind von der Brücke – wird sie gebaut, dann gibt es im weiten Umkreis, von der Neustädter oder Talstraße in Waiblingen über Straßen in Fellbach bis hin nach Kornwestheim vielerorts mehr Verkehr; und mehr Lärm. Die paar Tage bis zum Erörterungstermin, sagt Palm, hätten nicht gereicht, um sich in das Gutachten einzuarbeiten, es sei sinnlos, jetzt darüber zu reden, eine Verschiebung „zwingend, nicht disponibel“. Und Peter Schütz, Anwalt der Arge Nordost: Wenn das Regierungspräsidium das jetzt durchziehe, sei es rechtlich „auf der Rasierklinge unterwegs“. Brodelnder Applaus und Bravo-Rufe.

### Der erste Auszug: Die Protestler beraten sich

Trippen widerspricht behutsam, dieser Termin habe „seine Sinnhaftigkeit“ – und Palm, Staab, Keck, Schütz bitten um eine Unterbrechung. Sie müssen sich beraten.

Was werden sie beschließen? Den Auszug unter Protest? Aus dem Publikum ruft ei-



Protagonisten eines spektakulären Ringens: Versammlungsleiter Michael Trippen vom Regierungspräsidium und Christoph Palm. Bilder: Habermann, Schlegel



ner: „Wenn Sie gehen, gehen wir mit!“

Zehn vor Spannung flirrende Minuten später: „Wir würden hier bleiben“, sagt Palm, wenn auch „mit großem Unverständnis und Zähneknirschen“ – sofern das RP sich bereiterkläre, das neue Lärmschutzgutachten nicht nur bis zum 17. März öffentlich auszulegen, sondern bis Mitte April ... Das Einlenken mit einer Bedingung zu verknüpfen, ist ein kluger – man könnte auch sagen: ein ausgekochter – Zug, Polit-Schach auf hohem Niveau: So signalisiert man demonstrativ Kompromissbereitschaft – und lässt sich, falls der Kontrahent nicht nachgibt, den Weg hin zum dramatischen Knalleffekt offen.

Michael Trippen ist ein ungewöhnlich eloquenter Mann, manche seiner Formulierungen sind von geradezu aristokratischer Eleganz. Trippen sagt: Eine Frist bis zum 17. März sei „angemessen, weshalb „wir einer Verlängerung nicht zustimmen können respektive wollen“ – und nun knattern die Einwände förmlich los: Palm, Keck, Palm, Schütz, Palm, Keck reden dringlich auf Trippen ein, immer wieder von einem Applaus unterbrochen, der urwüchsig spontan aufsteht, um dann in rhythmischen Klatschen überzugehen wie nach einer rauschenden Theateraufführung. Eine Fristverlängerung, sagt Palm, sei „ein sehr demokratischer und bürgerschaftlicher Wunsch“ – und mit subtiler Bosheit gegen die Beamten vom RP setzt er nach: „Wir als die direkt gewählten Volksvertreter müssen erst unsere Bürger angemessen informieren können.“

Trippen bittet immer wieder „um Verständnis“, all die Plädoyers beantwortet er

gleich; konziliant im Ton, unbeirrbar in der Sache: Nein, keine Fristverlängerung. „Ich habe Respekt für Ihre Position und werbe für meine“, sagt er – und stockt plötzlich mitten im Satz.

Er setzt neu an, bricht ab, bittet um Entschuldigung: Jetzt brauche er eine kurze Unterbrechung.

Ein Mitarbeiter, der hinten im Saal sitzt, hat ihm per Handzeichen signalisiert, er solle nach draußen kommen.

### Der zweite Auszug: Trippen erhält Instruktionen

Und während Trippen rausgeht – ganz offensichtlich, um zu telefonieren –, ergreift der Fellbacher Alt-OB Friedrich-Wilhelm Kiel das Mikro und schwört das Publikum ein: Falls Palm und Co. unter Protest den

Saal verlassen sollten, „dann müssen wir freilich alle gehen!“ Die Ratschen kreiseln, die Signalhörner tuten, Jubelrufe. Der Eklat scheint nur noch einen einzigen Funken entfernt.

Trippen kehrt zurück: „Ich habe soeben erfahren, dass das Regierungspräsidium in Person von Herrn Regierungspräsident Schmalz bereit ist, Ihnen die Fristverlängerung bis Mitte April zu gewähren.“

Um 15 Uhr hat die Sitzung offiziell begonnen – nun, um 16.30 Uhr, kann sie richtig losgehen.

Was folgt, ist eine Zermürbungsdebatte um Details der Verkehrsplanung und jeden Zentimeter argumentativen Geländege-  
winn (siehe „Ein Tag der Konfrontationen“). Eine inhaltliche Einigung? Zu keiner Sekunde in Sicht. Gegen 22 Uhr wird die Versammlung abgebrochen.

Fortsetzung heute um 9 Uhr.

## Ein Tag der Konfrontationen

■ In der Sache hat der gestrige Erörterungstag nichts wirklich Neues gebracht. Ob ihrer Verve erinnerungswürdig waren vor allem zwei **Konfrontationen**:

■ **Wolfgang Schmidt**, Leiter des Fellbacher Tiefbauamtes, beharrte das Verkehrsgutachten, das der Brückenplanung zugrundeliegt, in einem minutös ausgearbeiteten Power-Point-Vortrag. Zentraler Punkt: Vier Verkehrszählungen gab es zwischen Mai 2009 und Januar 2010 im Bereich der alten Neckarbrücke, und nicht ein einziges Mal war das reale Verkehrsaufkommen so hoch wie das geschätzte, auf dem die RP-Planung basiert. Die Zahlen, auf deren Grundlage das RP den zu erwartenden Verkehr im Jahr 2020 hochrechnet, seien also „absolut falsch“. Schmidts Kernsatz: „Wie will ein Gutachter in die Zukunft reflektieren, wenn er nicht einmal die Gegenwart kennt?“ Dazu enthalte das RP-Gutachten methodische Fehler (die das Begriffsvermögen des Laien allerdings übersteigen) – zum Beispiel sei keine „Analyse-Matrix“ aufgestellt worden.

■ Dem Laien vollends zu hoch wurde es, als ein RP-Gutachter seinerseits Schmidts Kritik in die Mangel nahm. Glasklar verständlich war aber der Tenor: Schmidt drehe sich die Zahlen so hin, „wie es Ihnen in den Kram passt“. Und die jüngsten Zählungen hätten nur wegen der Wirtschaftslaute so niedrige Werte ergeben. Dass der Verkehr während der Krise allgemein zurückgegangen sei, lasse sich mit Zahlen des Statistischen Landesamtes belegen.

■ Und dann ging es natürlich wieder um die alte Streitfrage: Soll die Brücke wirklich nur das staugeplagte Remsek erlösen und die Verkehrsräume Kornwestheim/Ludwigsburg und Fellbach/Waiblingen besser verbinden? Oder dient sie in Wahrheit als Einstieg in den **Nordostring**? „Hier geht's um kleinräumige Verkehrsbeziehungen zwischen Fellbach und Ludwigsburg. Es ist nicht Planungsziel dieser Neckarquering, den Einstieg in den Nordostring zu schaffen“, erklärte RP-Planungschef **Jürgen Holzwarth** und erntete wütende Zwischenrufe aus dem Saal. Holzwarth weiter: Es erübrige sich, über Transitverkehr zu reden, der womöglich durch die Brücke angezogen wird und dann durchs Remstal walzt oder auch nicht – „über die große Verkehrspolitik zu philosophieren, ist nicht unser heutiges Thema.“

■ Der Fellbacher Alt-OB **Friedrich-Wilhelm Kiel** konterte, indem er demonstrativ mit einem Stück Papier wedelte, das sich als Brief von Heribert Rech entpuppte. Der Landes-Innenminister hatte geschrieben, dass „ein vierstreifiger Nordostring erforderlich“ sei.

■ Den ganzen Nachmittag über gischete die Stimmung im Publikum immer wieder auf. Einer mischte sich mehrmals derart ausgiebig ein, dass selbst der sonst für seine Geduld zu rühmende Versammlungsleiter **Michael Trippen** einmal mit vollem Stimmensatz ins Mikro donnerte und drohte: Wenn das so weiter gehe, „erreicht Sie gleich ein Ordnungsruf.“



So deftig duftet der Protest.

Bild: Habermann

# Zehn Millionen Euro in Schorndorf investiert

Die Firma Catalent Pharma Solutions hat einen neuen Werksabschnitt fertiggestellt: Für Arzneimittel im weltweiten Vertrieb

### Schorndorf.

Die Firma Catalent Pharma Solutions hat ihre Kapazitäten am Standort Schorndorf um einen Werksabschnitt für Arzneimittelprodukte erweitert. Mit Unterstützung des Geschäftspartners GlaxoSmithKline wurden in der Daimlerstadt zehn Millionen Euro investiert.

GlaxoSmithKline (GSK), vor allem bekanntgeworden wegen ihres Schweinegrippe-Impfstoffs, hat ein neues Medikament

gegen Prostata-Leiden entwickelt, das künftig in Schorndorf hergestellt und für den weltweiten Vertrieb verpackt wird. Dies sei jüngst bei einem Management-Treffen der beiden Geschäftspartner bekanntgeworden. Für die Produktion sei alles vorbereitet, hieß es dort.

Gerechnet werde mit einem Produkt, welches ein großes Marktpotenzial hat und weiteres Umsatzwachstum verspricht, heißt es in einer Pressemitteilung.

Eric Schmidhäuser (40), seit März 2009 Geschäftsführer des Schorndorfer Werkes, setzt auf den Standort im Remstal: „Es gibt hier eine vorteilhafte Infrastruktur und die Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister-

amt funktioniert bestens.“

Das engagierte Personal mit hohem Ausbildungsstand schätze er ebenso wie die wunderschöne Gegend mit ihrer Lebensqualität. Er ist überzeugt, „dass die neue Anlage für die Handhabung und Verkapselung hochwirksamer Arzneimittelprodukte uns helfen wird, die Bedürfnisse unserer Kunden zu erfüllen.“

Oberbürgermeister Matthias Klopfer zeigte sich naturgemäß über diese Entwicklung sehr angetan. „Schorndorf ist ein guter Platz.“

Catalent sehe man in den Stadtmauern besonders gerne, handle es sich doch um den zweitgrößten Arbeitgeber mit rund 500

Beschäftigten, der diese Zahl kontinuierlich aufstockt. Im Jahr 2009 wurden 20 neue Beschäftigte eingestellt. Das Team wird um 22 Lehrlinge ergänzt. Auch als Gewerbesteuerzahler sei Catalent für Schorndorfer Verhältnisse mit 765 000 Euro ein Aktivposten.

Die Firma Catalent Pharma Solutions hat ihren Stammsitz in den USA (in Somerset, New Jersey). Die Firma beschäftigt etwa 9400 Menschen in 30 Produktionsstätten weltweit.

Im vergangenen Wirtschaftsjahr (Juli 2008 bis Juni 2009) erwirtschaftete das Unternehmen nach eigenen Angaben einen Jahresumsatz von 1,6 Milliarden Dollar.